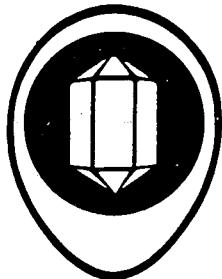


Lanioturdus torquatus
Drosselwürger

MITTEILUNGEN ORNITHOLOGISCHE ARBEITSGRUPPE



SCHRIFTLEITUNG: POSTFACH 67, WINDHOEK, S.W.A.

Nr. 5

19. Jahrgang

August 1983

THE CONFUSING CUCKOO

Jan Wyllie, research officer,
Institute of Terrestrial Ecology

What could be a more familiar sound of spring than the call of the cuckoo? Yet how often have you seen the bird? Secretive and skulking, the cuckoo's anti-social habits are still a mystery. Jan Wyllie discusses its ability to mimic the eggs of its host.

When I was a boy, finding birds' nests was high on my list of summer activities, but in all the nests I found, I never came across one containing a cuckoo's egg. In fact, it was difficult even to see a cuckoo in the wooded countryside of Buckinghamshire, let alone find its egg. Yet the egg-cabinets in London's Natural History Museum abounded with them, showing a diversity of colour and pattern unequalled by any other British bird. There I could see the close similarity in size and colour of most cuckoo eggs to those of their respective hosts, and get an impression of the wide variety of species parasitized. (Cuckoo eggs have been found in nests of over 100 different songbirds ranging in size from the tiny goldcrest to the blackbird, although only about a dozen species are regular victims.)

The majority of cuckoo eggs are found purely by accident, but a few of the earlier egg-collectors deliberately searched for them. Among them was Edgar Chance who spent several years in the 1920s studying cuckoos. His painstaking efforts, described in his book "Cuckoo's Secret", led to several important discoveries about the egg-laying behaviour of this bird.

Chance found, that one particular female always laid characteristically marked eggs and, instead of laying at random in any nest, she almost always selected nests of just one species - the meadow pipit. In five years this bird laid 90 eggs - of which only three were laid in nests of other species - twice in tree pipit's and once in a skylark's. Chance robbed the pipit nests to force the birds to relay, thus artificially providing his cuckoo with an opportunity to lay more eggs than usual. In one season this bird laid a record 25 eggs, each one in the afternoon on alternate days into different host nests.

The cuckoo found the nests by watching its hosts build,

a male sang, courted any females and tried to expel other males in the same area which amounted to about 30 hectares (70 acres) around the reedbeds, but because males spent so much time feeding away from these sites, it was not unusual for two or more to occupy the same range, to some extent working different 'shifts'.

With such an overlapping distribution of individual cuckoos during the breeding season, it was unlikely that they should have a strictly monogamous pairing system. Sightings of actual matings were very rare, but both males and females were seen to court several others of the opposite sex in succession. In other words, matings seemed to be promiscuous, although this may not be the case in cuckoos parasitizing a host with a more even distribution.

Edgar Chance proposed that the number of eggs laid by a cuckoo in one season depended upon the availability of nests. The maximum number of eggs laid by a reed warbler cuckoo during my study was 15, despite an abundance of nests. Because it obtains most of its food away from the laying areas, I would suggest that the number of eggs a cuckoo can lay also depends upon the availability of food and the extent of daily travel between laying and feeding places.

The cuckoo is not an easy bird to study owing to its skulking habits, its short breeding season and the difficulty in finding all its eggs. We need to know a lot more in particular about its feeding ecology in relation to breeding success and the question of host choice and egg mimicry. For the time being, however, the cuckoo keeps many of its secrets.

From BIRDS, the RSPB Magazine. Summer 1983.

-o-o-o-o-

TIERERLEBNISSE

Eliy Grygier, Walvisbay.

Unser Uhu.

Vor längerer Zeit war in unserer Nachbarschaft ein Uhu in eine Falle geraten. Und wie üblich wurden wir gefragt, ob wir das Tier haben wollten. Ja, gewiss. Sofort zu Dr. Lorentz, die uns gleich erklärte, dieses gebrochene Bein würde bestimmt nicht heilen, aber wir wollten es doch einmal versuchen. Also, sie schiente und gipste das Bein, und wir zogen mit unserem Uhu nach Hause. Im Aussongebäude erhielt er seinen Platz auf der Rückenlehne eines Stuhles. Es dauerte nicht lange, bis das Tier ganz zamm war. Wir fütterten es mit Fleisch oder Leber. Unsere Tochter ging mit dem Uhu auf der Schulter im Garten und Haus spazieren. Es mag eine Woche vergangen gewesen sein, als ich abends auf dem Dach des Aussengebäudes noch einen Uhu erblickte. Morgens war er wieder fort. Nächste Nacht sass der Uhu wieder dort. Dr. Lorentz gefragt. Ja, meinte sie, das ist der Partner. So ging es nun Nacht für Nacht. Ich nahm unseren Uhu auch mit

in den Garten. Die beiden sahen sich zwar an, gaben aber keinen Laut von sich. Ich frage mich, wieso hat der Partner (also das gesunde Tier) bemerkt, dass im Aussengebäude das verwundete Tier sass? - Als 6 Wochen vergangen waren, fuhren wir wieder zu Dr. Lorentz. Und, wie nicht anders erwartet, war das Bein nicht angeheilt, dagegen jedoch der Stumpf recht gut verheilt. Dr. Lorentz entfernte den Gips, reinigte alles nochmals und gab mir dann den Rat: lassen Sie das Tier fliegen. Wenn der Partner wartet ist damit zu rechnen, dass der gesunde dem kranken Uhu auch beim Mäusefangen helfen wird.

Schon nachmittags setzte ich unseren Uhu auf die Veranda, wo er erste Flugversuche machte. Spät abends, als der Partner auf dem Dach sass, schaffte es unser zahmes Tier, ebenfalls die Höhe zu erreichen. Abend für Abend stellte ich noch Fleisch an das geöffnete Fenster. Drei Tage war morgens das Fleisch verschwunden, dann wurde es nicht mehr angerührt. - Ob unser einbeiniger Uhu wohl das Leben in Freiheit geschafft hat? Wir hofften es alle sehr.

Die neugierigen Pelikane.

Seitdem wir in Walvis Bay-Meersig wohnen, können wir immer neue Verhaltensweisen an den Seevögeln feststellen. So merkten wir als erstes, dass die Pelikane recht neugierig sind. In der Lagune fischen sie und schlafen in den Sanddünen (Pad nach Rookkop). Dabei ist Meersig ihre Einflugschneise. So war es nur natürlich, als wir in den ersten Tagen die in Formation fliegenden Pelikane aus dem Garten genau beobachten wollten. Doch was geschah nun? Wie auf Kommando: Augen rechts nach unten! sahen uns alle an und machten zwei Kreise um uns, bis sie feststellten „harmlos“ und dann ihren Flug fortsetzten. - Doch jetzt hatte Walvis Bay seinen Karneval, mit Umzug, Musik, Prinzengarde, Prinzenwagen usw. Und mit einemmal kam - stolz wie immer - ein grosser Pelikanschwarm dahergeflogen. Wie auf Kommando: Augen rechts nach unten! Ich glaube, wenn man sie mit Menschen vergleichen könnte, wäre ihnen vor Staunen der Unterkiefer heruntergefallen. Jedenfalls drehten sie drei Kreise, flogen einmal bis zum Ende des Karneval-Zuges, wieder zurück, noch eine Runde über der Musikkapelle, dann endlich setzten sie ihren Flug fort. Sie verstanden sicherlich die Welt nicht mehr.

-o--o--o--o-

HAWAIIANS GRUYTTET

Die Hawaii-Inseln sind wie der Galapagos-Archipel inmitten des Pazifischen Ozeans durch vulkanische Tätigkeit entstanden. Ihre Besiedlung durch kontinentale Fauna und Flora erfolgte sporadisch im Laufe von Jahrtausenden, und deshalb bildeten sich nach dem Darwinschen Prinzip viele Endemismen aus. Während auf Galapagos Schutzmaßnahmen noch rechtzeitig zum Tragen kamen, wurde Hawaii von fremden Pflanzen- und Tierarten überschwemmt, die die heimischen Organismen weitgehend verdrängten. Das gilt vor allem für die Vögel, die durch Krankheiten dezimiert und deren Nester von Fier und Mensch geplündert wurden. Eines der